

Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen im Deutschen

Janusz STOPYRA

1. Direkte und indirekte Ausdrucksweise von Emotionen

Wenn Angehörige einer Sprachgemeinschaft ihre Sprache gebrauchen, bringen sie auf diese Weise u. a. auch ihre Emotionen zum Ausdruck. Sprache dient dabei als ein Mittel, die Emotionen des Sprechers auszudrücken. Ob Angst, Genugtuung, Trauer oder Freude – die Sprache ist imstande, verschiedene Emotionen auszudrücken. Es geschieht auf verschiedenen Sprachebenen. Die Emotionen des Sprechers können direkt (unmittelbar) zum Ausdruck gebracht werden, d. h. der Sprecher kann den Hörer darüber selbst informieren, was er gerade empfindet oder was er früher empfunden hat. Von derart selbstverständlichem Ausdruck von Emotionen soll im vorliegenden Aufsatz jedoch abgesehen werden. Hier sollen die mit Hilfe von sprachlichen Mitteln (indirekt) zur Sprache gebrachten Emotionen als ein sprachpragmatisches Phänomen angesehen werden. Der Beitrag soll Situationen veranschaulichen, wo der Sprecher über verschiedene Dinge spricht, ohne seine Emotionen jedoch direkt zu benennen. Er signalisiert dem Hörer jedoch jeweils seinen jetzigen oder früheren Gemütszustand. Er bringt seine jeweiligen Emotionen „nebenbei“ zum Ausdruck, indem er entsprechend konnotativ geladene sprachliche Mittel benutzt.

2. Einteilung von Emotionen

Die Emotionen lassen sich in positive und negative einteilen. Als Beispiel für positive kann man z. B. Freude, Zuneigung, Liebe, als Beispiel für negative Angst, Zorn, Neid oder Hass nennen. Auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, lassen sie sich als Empfindungen, als positive oder negative Gefühle definieren, die einen hohen oder kleinen Grad der Intensität aufweisen und so von einem neutralen Gemütszustand abweichen. Die Emotionen können als Reaktionen auf bisher Erlebtes oder Bevorstehendes entstehen, auf Situationen, in denen man sich gerade befindet.

3. Der emotionsgeladene Sprachgebrauch aus sprachpragmatischem Gesichtspunkt

Der emotionale Sprachgebrauch kann also verschiedene Funktionen haben, wozu die Psycholinguistik Stellung nimmt. Im Großen und Ganzen gehört dazu das Informieren über seine eigenen Emotionen beim Sprechen – die Mitteilungsfunktion. Darüber hinaus kann als weitere Funktion bei emotionell gefärbtem Sprechen auch das emotionale Abreagieren genannt werden – Abbau der Intensität der inneren Spannung. Darüber hinaus kann in diesem Kontext auch die Disautomatisation genannt werden.

In diesem Zusammenhang schreibt Jan Michał Rozwadowski (1960) über ein Prinzip, nach dem wir in unserem Sprachgebrauch Emotionen entladen. Danach führt der regelmäßige, alltägliche Sprachgebrauch zu einer Art Automatisierung. Das Sprechen wird zu einer Art Gewohnheit, es wird in einem größeren oder kleineren Grade automatisiert, es kommt nach mehr oder weniger gängigen, festgelegten Sprachschemata – grammatischen Konstruktionen, Satzarten, Wortbildungsmustern usw. zustande. Der Sprecher strebt also danach, die dem automatisierten Sprechen eigenen Emotionen zu entladen, hat das Bedürfnis nach einer Änderung in seiner routinemäßigen, alltäglichen Kommunikation. So kann auch der Gebrauch von Schimpfwörtern erklärt werden.

Die emotionsgeladene Sprechweise geht mit einer gewissen Spontaneität Hand in Hand. Damit ist ein stetes Bedürfnis des Sprechers nach einer Minderung der emotionalen Spannung verbunden. Dies tut er sprachlich, indem er zu emotionsgeladenen Wörtern greift. Mit Hilfe von ihnen kann er allen quasi seine innere Emotionsladung zeigen, was zu einer Entladung führt. Dabei kommen auch seine Gefühle zum Ausdruck: Wohlwollen, abweisende Haltungen, Liebe, Hass, Angst oder Geborgenheit. Eine emotionsgeladene Kommunikationsweise ist also auf jeden Fall spontan. Der Sprecher verbirgt nichts, sondern spricht so, als ob er alles allen „frei von der Leber“ wegsprechen wollte, damit ist eine bestimmte Offenheit verbunden. Diese Spontaneität kann meiner Meinung nach auch als für die jetzige Generation kennzeichnend angesehen werden. Alles Emotionale wird nicht, wie in der Kommunikation früherer Generationen, in öffentlicher Kommunikation unterdrückt und verborgen, sondern das Innere des Sprechers wird ehrlich gezeigt, was man fühlt, wird zum Ausdruck gebracht und den Hörern auch aufrichtig mitgeteilt.

Die Emotionen kommen unterschiedlich zur Sprache. Den emotionalen Zustand des Sprechers kann der Hörer vor allem auf Grund von Beobachtungen von dessen Körperhaltung samt Bewegungen erfahren, daran, wie er angezogen ist usw. Ein weiterer Indikator ist dabei der Klang der Stimme des Sprechers und die Deutlichkeit der Artikulation. Schließlich sind in diesem Kontext auch bestimmte emotional aufgeladene, mehr oder weniger spezialisierte sprachliche Mittel zu nennen, wobei zu den ersteren v. a. Partikeln und Verstärkungen gehören. Sie dienen im Endeffekt v. a. dazu, die emotionelle Spannung abzubauen.

Die emotional gefärbten Ausdrücke gehören häufig der Modesprache an. Sie stellen eine schnell vorübergehende sprachliche Erscheinung dar. Kaum hält man einige derartige Ausdrücke für lexikalisiert, so verschwinden sie schon aus dem Sprachgebrauch, z. B. die polnischen Gradadverbien *szalowy*, *wystrzałowy*, verbale Phrasen wie *mózg staje*, z. B. im Satz *Tak szybko biegl, że mózg staje* u. a. Im Deutschen exemplifizieren Bildungen wie z. B. *blitzschnell* oder *mäuschenstill* diese Erscheinung, die mittlerweile meist durch neuere ersetzt werden. Dies lässt sich eben mit der o. g. Tendenz zur Disautomatisierung erklären. Die emotionalen Ausdrücke, die häufig im Gebrauch sind, „werden abgenutzt“, ihre emotionale Spannung sinkt, so dass sie aus dem Gebrauch kommen und durch neue Ausdrücke ersetzt werden. Die emotionale Sprechweise ist außerdem v. a. Domäne der Jugendlichen und dabei eines der Kennzeichen der Jugendsprache.

4. Ausdrucksmittel von Emotionen auf verschiedenen Sprachebenen

Die Emotionen des Sprechers werden auf verschiedenen Sprachebenen ausgedrückt. Auf der Satzebene – mit syntaktischen Mitteln, indem man z. B. einen Nebensatz oder eine Infinitivkonstruktion gebraucht. Emotionen des Sprechers können auch mit Hilfe von einer entsprechenden grammatischen Konstruktion ausgedrückt werden, z. B. kann abhängig vom Gemütszustand Futur II oder Perfekt mit zusätzlichen lexikalischen Mitteln gebraucht werden, um Vergangenheit mit Vermutung zum Ausdruck zu bringen. Schließlich können dem Ausdruck von Emotionen auch emotionell spezialisierte Wörter dienen, z. B. Partikeln. In *Er wird es halt machen*, *Er wird es doch machen* können wir verschiedene Inhalte äußern. Schließlich können dabei auch spezialisierte Wortbildungsmittel benutzt werden. An erster Stelle sind hier Präfixe und spezialisierte Erstglieder von Komposita zu nennen.

5. Stilschichtliche Markierung der emotionsgeladenen Sprechweise

Sprachlich wird dies, wie bereits gesagt, unterschiedlich realisiert. Eine gesonderte Behandlung verdient direktes Kommunizieren darüber, was man fühlt. Im vorliegenden Beitrag wird die Situation untersucht, in der der Sprecher über etwas Anderes spricht, nicht direkt über Emotionen, aber er zeigt sie in der Kommunikation trotzdem, indem er zur stilschichtlich markierten Ausdrucksweise übergeht. Er gebraucht emotional markierte Ausdrücke, d. h. dasselbe kann er jeweils auch anders, in neutraler Sprechweise äußern, was allen Angehörigen einer bestimmten Sprachgemeinschaft als neutral und natürlich bekannt wäre, er geht aber zum emotional geladenen, stilschichtlich markierten Text über, und zwar vorsätzlich, um dem Hörer auf diese Weise seine emotionale Ladung mitzuteilen. Dies kann den Hörer jeweils auch über die Haltung des Sprechers zu der gerade besprochenen Angelegenheit in Kenntnis setzen.

6. Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen

6.1 Partikeln

Als Beispiel von sprachlich für das Ausdrücken von Emotionen lexikalisch spezialisierten Wörtern können u. a. auch die Interjektionen angeführt werden, wie *hurra*, *juchhe* (Freude), *pfui*, *puh* (Ekel), *Nanu* (Verwunderung). Sie alle dienen der emotionalen Entladung des Sprechers, welcher seine Umgebung zugleich über seinen jeweiligen Gemütszustand informiert. Außerdem sind in diesem Kontext die Partikeln, v. a. Gradpartikeln und Abtönungspartikeln zu nennen, wie *sehr*, *überaus*, *ungemein* usw. und *also*, *eben*, *nur* usw., die eigentlich alle die Funktion haben, den Hörer über den jeweiligen Gemütszustand des Sprechers und über seine Haltung zum Gesagten zu informieren.

6.2 Verstärkungen (Steigerungsbildungen)

6.2.1 Allgemeine Charakteristik der Verstärkungen

Der vorliegende Beitrag soll sich v. a. jedoch auf emotional gefärbte Wortbildungsmittel, und zwar auf Präfixe und Erstglieder von Zusammensetzungen, konzentrieren. Sie stellen einen bedeutenden Teil des emotional gefärbten und spezialisierten Wortschatzes dar. Sie

haben sich darin spezialisiert, jeweils eine hohe Intensität der emotionalen Spannung zu übertragen, und dies auf Grund ihrer Bedeutung selbst, z. B. *Riesen-, Höllen-, Hyper-, Super-, Ultra-* usw. Der hohe Grad der Intensität wird häufig aber auch erreicht, ohne dass derart emotional gefärbte Erstglieder gebraucht werden. Die hohe Intensität kommt hier zustande allein durch die Zusammenziehung zweier Wörter bei der Bildung von Zusammensetzungen. Sie müssen semantisch auch zueinander passen, d. h. gemeinsame Seme enthalten, was eigentlich die Bedingung für die Bildung jeglicher Zusammensetzungen darstellt. Die gemeinsamen Seme des Bestimmungswortes und des Grundwortes der folgenden Zusammensetzungen erlauben hier also, die hohe Intensität der emotionalen Spannung auszudrücken, z. B. *eiskalt, Bärenhunger, wieselflink, steinreich* usw. Dabei ist weder das Erstglied noch das Zweitglied von derartigen Zusammensetzungen auf das Ausdrücken der hohen Intensität spezialisiert, keiner von ihnen ist zur Verstärkung „prädestiniert“. Allein durch die Verbindung des Bestimmungswortes mit dem Grundwort bei der Bildung derart determinativer Zusammensetzungen wird ein hoher Grad der Intensität einer bestimmten Eigenschaft erreicht – hier Flinkheit, Kälte, Reichtum, Hunger. Durch die determinative Verbindung bestimmter Eigenschaften mit entsprechenden Erstgliedern und einer spezifischen Akzentuierung wird der emotionale Ausdruck erreicht. Die spezifische Akzentuierung beruht hier auf Realisierung von zwei gleich starken Akzenten auf dem Bestimmungswort und Grundwort. Die ganzen Ausdrücke aus dem Bereich gehören der umgangssprachlichen und saloppen, informellen Sprechweise an.

Was die Struktur anbelangt, gehören die Verstärkungen, von denen hier die Rede ist, den Präfixbildungen und den Zusammensetzungen an. Zu den zur Verstärkung prädestinierten Präfixen gehören z. B. *über-, hyper-, ultra-, mega-, giga-, erz-, ur-* usw. Sie stellen die zum Ausdrücken der hohen Intensität spezialisierten lexikalischen Ausdrucksmittel dar. Sie sind ein für die Bildung der Verstärkungen, auch Steigerungsbildungen genannt, verantwortliches Wortbildungsmuster mit der Wortbildungsbedeutung „hohe Intensität“ (vgl. auch Pittner 1991). Streng genommen kann hier von zwei Wortbildungsmustern die Rede sein: den adjektivischen und substantivischen Präfixbildungen, die zum Ausdruck der hohen Intensität dienen, vgl. *Superpreis, Megastar, Hyperidealist* einerseits und *ultramodern, erzdumm, uralt* andererseits.

Darüber hinaus finden sich unter den Verstärkungen, die aus dem Gesichtspunkt der Wortbildung einen Wortbildungstyp ausmachen (eine Wortbildungsgruppe im Sinne von Fleischer/Barz 1995), substantivische und adjektivische determinative Zusammensetzungen. Ihre Bestimmungswörter gehören sowohl den zur Verstärkung nicht prädestinierten als auch den zur Verstärkung prädestinierten Wörtern an, vgl. z. B. *stein-, mäuschen-, blut-* einerseits und *Heiden, Höllen, Riesen-, Affen-, Bullen-, Mords-, Bomben-* andererseits. Auch hier finden sich sowohl Bildungen mit Substantiv als auch mit Adjektiv als Grundwort, z. B. *Heidenlärm, Höllenangst, Riesenhaus, Affenspektakel, Bullenhitze, Mordskerl, Bombenerfolg* einerseits und *riesengroß, bullenstark, steinsicher, mäuschenstill, blutjung* andererseits. Dabei ist es keineswegs so, dass bestimmte Erstglieder entweder auf substantivische oder auf adjektivische Bildungen spezialisiert sind. Am meisten bilden bestimmte verstärkende Bestimmungswörter sowohl adjektivische als auch substantivische Verstärkungen. Dasselbe trifft auf verstärkende Präfixe zu.

Prinzipiell entspricht bei determinativen Zusammensetzungen einer linearen Aneinanderreihung von zwei nominalen Textelementen ein determinatives Verhältnis auf der Inhaltsebene. Die Bedeutung des Erstgliedes determiniert, und genauer ausgedrückt intensiviert die Bedeutung des Zweitgliedes. In der Unmenge der deutschen

Verstärkungen (über 800 z. Z. gebräuchlichen Lexikalisierungen) findet man häufig – wie in Stopyra (1998) beschrieben – solche phonologische Erscheinungen wieder wie Doppelungen, Reimbildungen, u. a. auch Stabreim, die sämtlich als Sprachspiel zu verstehen sind, also mit positiven Emotionen einhergehen. Was die strukturellen Regelmäßigkeiten anbetrifft, so lässt sich die v. a. regional oder scherzhaft geläufige Mehrgliedrigkeit antreffen. Die Analogie- oder Reihenbildung, die mit der für die Affixe charakteristischen semantischen Verallgemeinerung der Bedeutung einhergeht, zeugt von der Wirkung aktiver Wortbildungsmuster, die den meisten Subtypen der Verstärkungen zugrunde liegen. Die Erstglieder vom Typ *Riesen-*, *Heiden-*, *Höllen-*, *Affen-* usw. lassen sich als zu Präfixen tendierend (in manchen Bearbeitungen als Präfixoide aufgefasst) bezeichnen, auch wenn sie strukturell durchaus als Zusammensetzungen zu betrachten sind.

Dabei lässt sich die emotionale Ausdrucksweise, die zur Intensivierung der Bedeutung des Zweitgliedes führt, und die damit verbundene, den Elativ wiedergebende Semantik, als sehr bildhaft und „anschaulich“ bezeichnen. Die vorstrukturalistischen Autoren (vgl. das Literaturverzeichnis bei Stopyra 1998) schreiben dabei vom jeweiligen Gebrauch eines präzise ausgewählten Wortes als Erstglied, das zur Intensivierung der Bedeutung des Zweitgliedes gerade am besten geeignet ist, wie bei *mäuschenstill*, *steinreich*, *blitzschnell*, *wieselflink*, was von großer sprachlicher Kreativität, ja gar Freude an bestimmter Ausdrucksweise schlechthin zeugt.

Die neueren Verstärkungen, wie *steinsicher*, *blitzgescheit*, oder z. B. *wieselwohl*, ersetzen die älteren, wie *steinreich*, *blitzschnell*, *wieselflink*, weil deren Gefühlsladung „abgenutzt“ wird und sie als veraltend angesehen werden. Alle Bildungen, mehr oder weniger lexikalisiert, dienen der mit Hilfe von Wortbildungsmitteln erreichten semantischen Intensivierung der Bedeutung des Zweitgliedes, einer semantischen modifikativen Augmentation.

Die Ausdrucksmittel von Emotionen lassen sich auf einer Intensitätsskala betrachten. Die Skala misst die Intensität der durch die Verstärkungen ausgedrückten Emotionen. Gemessen wird sie jeweils anhand der Zuordnung der zur Paraphrasierung von Verstärkungen gebrauchten Gradadverbien zu den betreffenden Intensivierungsbereichen der Skala. Denselben Bereichen gehören automatisch also auch die durch die Gradadverbien paraphrasierten Verstärkungen an:

6.2.2 Lexikalische Ausdrucksmittel von Emotionen auf der Intensitätsskala

Intensivierungsbereiche:

abschwächend	gemäßigt	hoch	extrem hoch	absolut
spezialisierte Gradadverbien, z. B.:		<i>sehr</i>	<i>überaus</i>	<i>völlig</i>

Anhand der Zuordnung der bei der Paraphrasierung von Verstärkungen gebrauchten Gradadverbien, die von Charles van Os (1988) auf der Skala platziert wurden, können entsprechend auch die betreffenden Verstärkungen platziert werden. Die Skala wurde in Stopyra (1998) konsequent an über 800 lexikalisierten deutschen Verstärkungen angewendet und sie alle wurden insgesamt 3 Intensivierungsbereichen der leicht geänderten Intensitätsskala von van Os zugeordnet.

6.3 Sprachpragmatische Charakteristik der Verstärkungen

Bei normalem, stilschichtlich nicht gefärbtem Sprachgebrauch, abgesehen von spezifischen außersprachlichen Faktoren wie Sprechsituation, Kontext, kommunikatives Ziel, markierte Sprechweise aus einem oder anderen Grund usw., üben die Verstärkungen die unter 3. genannten Funktionen aus, also v. a. informative Funktion, gefühlsmäßiges Abreagieren und Disautomatisation. Wenn man jedoch all die Faktoren sprachpragmatisch zu analysieren beginnt, so können die Verstärkungen, wie alle sprachlichen Äußerungen, verschiedene illokutive und perlokutive Kraft haben. Abhängig vom bisherigen Gesprächsverlauf können sie u. U. verschiedene Anspielungen auf seine frühere Phasen der Kommunikation darstellen oder die Funktion haben, den Hörer auf das zu Sagende vorzubereiten. Die Sprechsituation kann dabei eine praktisch unüberschaubare Menge von Sinnschattierungen und konnotativen Färbungen determinieren. Dasselbe trifft auf das Sprechziel und die Absicht des Sprechers zu, z. B. ob er mit *bildschön* den Hörer loben oder kritisieren will, ob er etwa mit *Riesenüberraschung* seine Freude zum Ausdruck bringt oder eine Katastrophe kommentiert usw.

Mit Hilfe von Verstärkungen können auch die Wertungen des Sprechers ausgedrückt werden. Er kann sich z. B. über *eiskaltes Bier* freuen, oder über *saukaltes Bier* ärgern. Er kann sich über *Höllenschrei* oder über *Sauwetter* beklagen oder aber über *Bilderbuchwetter* freuen. Seine Wertungen und Gefühle werden dem Hörer dabei „automatisch“ dank den emotional spezialisierten Ausdrücken mitgeteilt. Dasselbe sprachliche Mittel kann dabei sowohl dem Ausdruck von positiven, als auch von negativen Wertungen dienen, vgl. *eiskaltes Bier* gegenüber *eiskalte Füße*.

6.4 Abschwächungen

Wenn also die Verstärkungen den drei Bereichen der Intensitätsskala zugeordnet werden, die die hohe Intensität ausdrücken, so könnte man die Frage stellen, welche Bildungen dem abschwächenden Intensivierungsbereich angehören. Es erweist sich, dass dem Bereich die für das Ausdrücken von (konkret oder abstrakt) dimensional kleinen Ausmaßen spezialisierten Wortbildungsmittel angehören. Dazu gehören z. B. die Präfixe wie *Mini-* und die Bestimmungswörter, wie z. B. *Zwerg-*. Der Leser wird darauf aufmerksam gemacht, dass im Weiteren von Ausdrücken die Rede ist, die emotional gefärbt sind, d. h. eine bestimmte, von der neutralen abweichende „Gefühlsladung“ haben, die jedoch eine geringe Intensität ausdrücken, z. B. *Zwergbetrieb*, *Zwergdackel*, *Miniauto*, *Miniformat*.

7. Zusammenfassung

Wie bereits gesagt, bewirken die Intensitätsbildungen keine Kategorisierung der von ihnen bezeichneten Denotate. Durch die Hinzufügung der verstärkenden Erstkonstituente – ob Präfix oder Bestimmungswort von Zusammensetzungen – zu der zu verstärkenden Zweitkonstituente wird eine Intensivierung der Bedeutung der letzteren durch die der ersteren erreicht. Die Intensivierung geht aber mit einer semantischen Entkonkretisierung, Verallgemeinerung der Bedeutung der Zieleinheit Hand in Hand, wie sie für die Präfixe charakteristisch ist. Damit geht auch eine Idiomatisierung mittleren Grades Hand in Hand, die die strukturelle Zweiteilung des zusammengesetzten Wortes semantisch nicht völlig tilgt. In diesem Idiomatisierungsbereich finden die auf der

Intensitätsskala zu analysierenden Bildungen ihren Platz. Völlige Idiomatisierung macht aber die Wortbildungsanalyse unmöglich.

Resümierend lässt sich feststellen, dass sich unter den für das Ausdrücken von Emotionen spezialisierten sprachlichen Mitteln Präfixe und Bestimmungswörter von Zusammensetzungen befinden. Der hohe emotionale Gehalt, der den Gebrauch dieser Wörter begleitet, wird dabei dem Hörer mitgeteilt, was zugleich zur emotionalen Entladung beim Sprecher führt, was man als Disautomatisation bezeichnen kann. Ganz abgesehen wird dabei von Kommunikaten des Sprechers, die den Hörer über seinen Gemütszustand direkt informieren.

Literaturverzeichnis:

- BOLINGER, Dwight (1972): *Degree Words*. In: *Janua linguarum, Series Maior 53*, Paris.
- BOLINGER, Dwight (1967): Adjective Comparison: a Semantic Scale. In: *Journal of English Linguistics* 1, S. 2-10.
- DRENCKBERG, Kirsten (1989): *Substantivische augmentative und intensivierende Wortbildungskonstruktionen*. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Ludwig-Maximilians-Universität München (unveröffentlicht).
- HANSEN, Erik (1973): Abeskønt. In: *Magister Stygotii betænkninger over det danske sprog*, København, S. 114-117.
- JARVAD, Pia (1992): Abeskøn, adj. In: *80 Ord til Christian Lisse*, 12. januar 1992. København, S. 7 f.
- JARVAD, Pia (1995): Forstærkerord. In: JARVAD, Pia (Hrsg.): *Nye ord - hvorfor og hvordan?* København, S. 235-237.
- OS, Charles van (1989): *Aspekte der Intensivierung im Deutschen* (= Studien zur deutschen Grammatik, Bd. 37). Tübingen.
- PITTNER, Robert J. (1991): Der Wortbildungstyp "Steigerungsbildung" im Deutschen. In: *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums*, Universität Bremen, 4.-6. September 1989, Band 1. Tübingen.
- PITTNER, Robert J. (1996): Der Wortbildungstyp „Steigerungsbildung“ beim Adjektiv im Neuhochdeutschen. In: *Sprache & Sprachen* 19/20, S. 29-66.
- ROZWADOWSKI, Jan Michał (1960): Zjawisko dysautomatyzacji i tendencja energii psychicznej. In: *Wybór pism*. Tom III. Językoznanstwo ogólne. Warszawa.
- SACHS, Emmy (1963): On steinalt, stock-still and Similar Formations. In: *Journal of English and German Philology* 62, S. 581-597.
- SKOMMER, Grzegorz (1992): *Morphological and Syntactical Intensifiers of Meaning in Norwegian* (Filologia Skandynawska 9). Poznań.
- STOPYRA, Janusz (1998): *Die Verstärkungen im Bereich der nominalen Wortbildungskonstruktionen im Deutschen und Dänischen* (Germanica Wratislaviensia 120). Wrocław.
- STOPYRA, Janusz (2002a): Deutsche und dänische Verstärkungen in Zahlen. In: *Sprache & Sprachen* 27/28, S. 64-67.

STOPYRA, Janusz (2009): Auf den Wogen der Globalisierung: die Verstärkungen im Polnischen. In: *Festschrift für Prof. Dr. Irena Światłowska-Prędota zum 65. Geburtstag*, Wrocław-Dresden, S. 623-627.

SZYMIK-GRYSCZYK, Marzenna (1994): *Lexical Intensifiers of Degree. Their Meaning and Use on the Example of English and Polish* (unveröffentlichte Dissertation, Universität Wrocław).

Résumé

Lexikální prostředky k vyjádření emocí v němčině

V průběhu komunikace může mluvčí informovat posluchače o svém citovém rozpoložení přímo, může ale také své emoce demonstrovat nepřímou, a to pomocí široké palety prvků, počínaje oblečením a držením těla až po různé jazykové prostředky, které k vyjádření emocí mohou, ale nemusí být primárně předurčeny. Tyto prostředky se dají analyzovat z hlediska morfologického, syntaktického a také z hlediska slovo-tvorného. Jedná se jak o deriváty, tak o kompozita, která mohou z pragmatického pohledu podmiňovat prakticky nepřehledné množství významových odstínů a konotativních zabarvení. Spontánní projev spojený s bezprostředním projevem citů je zvláště příznačný pro dnešní dobu.

Summary

Lexical means of expressing emotions in German

During the course of communication, the speaker may inform the hearer of his/her emotional state directly, or s/he may demonstrate this state indirectly using a wide range of elements – ranging from dress and posture to various linguistic means which may (though need not) be primarily used for the expression of emotions. These means can be analyzed in terms of morphology, syntax and word-formation. They include derivatives and compounds and from a pragmatic viewpoint can offer a vast range of shades of meaning and connotation. Spontaneous utterances in combination with the immediate expression of emotions are particularly typical of modern communication.